

Wirtschaftslage in Südtirol: Alles Krise oder was?

Bozen – Der Tischler aus dem Unterland ist zufrieden. Die Geschäfte laufen derzeit gut, sagt er, sogar erstaunlich gut. Natürlich liege das ein bisschen auch daran, dass Arbeiten, die während des Lockdown liegen geblieben waren, nachgeholt werden müssen. Genauso aber seien neue Aufträge dazugekommen. „Wir haben eigentlich keine Krise – zumindest noch nicht.“ Ähnliches weiß der Bauunternehmer aus dem Eggental zu berichten: „Wir machen Überstunden.“ Auch in der Industrie haben heuer mehr Unternehmen als sonst über *Ferragosto* durchgearbeitet, um Rückstände abzarbeiten – Arbeit ist vorhanden.

Weder der Tischler noch der Bauunternehmer möchten ihren Namen in der Zeitung lesen. Niemand scheint derzeit Positivmeldungen groß hinausposaunen zu wollen, ganz als fürchte man sich davor, jene Menschen vor den Kopf zu stoßen, die tatsächlich von der Krise gebeutelt werden. Verzerrt dies das Stimmungsbild, das sich in uns eingepägt hat?

Gar nicht wenige Südtiroler*innen hatten keine Lohneinbußen

Selbst im Tourismus, den das SARS-CoV-2-Virus im Frühjahr besonders hart getroffen hatte, gibt es Betriebe, die im Juli und August – unglaublich, aber wahr – ein Umsatzplus gegenüber dem touristischen Rekordjahr 2019 erzielt haben. Wer auf Stammgäste setzen kann, vermeldet auch eine gute Buchungslage für September, vorausgesetzt, die Infektionszahlen bleiben im grünen Bereich.

Zwar ist der Frühlingumsatz unwiederbringlich verloren, aber die Sommermonate haben wieder Mut gemacht und eine neue Bescheidenheit einziehen lassen. „Wir sind so gepolt, das Vorjahresergebnis immer toppen zu wollen. Aber muss es wirklich immer mehr sein? Ist es ein Beinbruch, wenn die Bettenauslastung auf das Niveau von vor ein paar Jahren zurückfällt?“, fragt ein Hotelier im Gespräch mit der SWZ.

*Die 50.000 öffentlich Bediensteten und 126.000 Rentner*innen, aber auch zehntausende Berufstätige in der Privatwirtschaft haben keine Lohneinbußen erlitten.*

Es gibt Branchen und Betriebe, die Covid-19 weiterhin stark spüren. Aber insgesamt ist die wirtschaftliche Stimmung in Südtirol derzeit recht gut. Es wird gearbeitet, es wird Urlaub gemacht, es gibt Verkehrsstaus, es fehlt den allermeisten Südtiroler*innen nicht an Geld für liebgeordnete Freizeitaktivitäten, es gibt fast schon Normalität, wenn da nicht die Masken und Abstandsregeln wären.

Dies ist auch deshalb so, weil gar nicht wenige Südtiroler*innen trotz Corona-Lockdown überhaupt keine finanziellen Einbußen erlitten haben: zum Beispiel die rund 50.000 öffentlich Bediensteten und 126.000 Rentner*innen, aber auch Zehntausende Berufstätige in der Privatwirtschaft, die während des Lockdown gearbeitet oder Urlaubsrückstände abgebaut haben. Bei anderen Arbeitnehmer*innen integrierten die Arbeitgeber*innen den Lohnausgleich freiwillig bzw. federte der Lohnausgleich (wenn auch verspätet) die Verdiensteinbußen zumindest teilweise ab. Einen totalen Einkommensausfall hatten prekär Beschäftigte – und manche Selbstständige.

Apropos Lohnausgleich: Im jüngsten Stimmungsbarometer des Arbeitsförderungsinstitutes Afi geben 29 Prozent der Befragten an, im Lohnausgleich gewesen zu sein – 71 Prozent waren es also nicht. Und 42 Prozent haben überhaupt keinen Arbeitsausfall erlitten.

Offizielle Umfragen hinken der Realität hinterher

Wie passt das zu all den Schreckensmeldungen in den Medien? HGV und Eurac präsentierten Mitte August eine Umfrage, wonach die touristische Bettenauslastung und die Umsätze im Juli um 30 Prozent gegenüber 2019 gesunken seien. Das

Landesstatistikinstitut Astat erhob, dass 37 Prozent der Südtiroler Unternehmen ernsthafte betriebliche Gefahren sehen und nur 20 Prozent keine besonderen Auswirkungen des Covid-19-Notstandes befürchten.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut Wifo der Handelskammer kam in einer im Juni veröffentlichten Umfrage in Zusammenarbeit mit Eurac zum Schluss, dass die Unternehmen von erschreckenden Umsatzeinbußen ausgehen: 29 Prozent erwarten ein Minus von mehr als 50 Prozent, 48 Prozent von 20 bis 50 Prozent – im Umkehrschluss erwarten nur 23 Prozent eine Rückkehr zum normalen Niveau bis Jahresende. Ähnlich negativ ist der Ausblick im jüngsten Wifo-Wirtschaftsbarometer: Drei Viertel der Unternehmen glauben nicht, die massiven Umsatzrückgänge bis Jahresende aufholen zu können, die Hälfte der Unternehmen klagt über eine unbefriedigende Rentabilität.

Covid-19 hat Südtirols Wirtschaft infiziert, aber sie liegt (noch) nicht auf der Intensivstation. Was bleibt, ist ein hohes Maß an Unsicherheit.

„Umfragen hinken bei einer so rasanten Entwicklung wie dem Covid-19-Ausnahmestand immer hinterher“, erklärt Wifo-Direktor Georg Lun. Tatsächlich wurde die Umfrage für die genannte Wifo-Eurac-Erhebung im April gemacht, jene für die Astat-Studie und das Wifo-Wirtschaftsbarometer im Mai. Damals war die Stimmung deutlich negativer als derzeit. Dies zeigt sich an der jüngsten Konsumklima-Erhebung des Wifo, die schon viel besser ausfiel als jene vom April. Als das Afi sein Sommer-Stimmungsbarometer publizierte, ergänzte es ebenfalls, dass eine Entspannung erkennbar sei, „die sich in der Herbstausgabe verstärken könnte“.

Georg Lun nennt noch einen weiteren Grund, warum die offiziellen Umfrageergebnisse anscheinend nicht ganz mit der aktuellen Stimmung zusammenpassen: „Es werden Erwartungen abgefragt, und die sind angesichts der Unsicherheit nun mal verhalten.“ Damit spricht Lun einen springenden Punkt an: Derzeit mag die konjunkturelle Lage ermutigend sein, aber niemand weiß, ob das im Herbst und Winter so bleibt. Tourismustreibende fürchten sich vor steigenden Infektionszahlen in Südtirol bzw. Deutschland, und sie mahnen ihre Mitarbeiter*innen zu Vorsicht in der Freizeit, wissend, welche verheerenden Folgen auch nur ein einziger Infektionsfall in ihrem Haus hätte. Der erwähnte Tischler und der Bauunternehmer blicken – so wie viele andere Unternehmer – besorgt auf die nur mehr tröpfchenweise eintrudelnden Aufträge und fragen sich, ob für sie das Größte erst noch kommt.

Das Problem ist nicht, was ist, sondern das, was kommt

„Für viele unserer Mitgliedsbetriebe ist nicht das Problem, was ist, sondern das, was kommt“, bestätigt Mirco Marchiodi, der Koordinator des Bereichs „Studien und Kommunikation“ im Unternehmerverband Südtirol (UVS). Die exportierenden Unternehmen würden darunter leiden, dass Verkaufsmessen ausfallen und Geschäftsreisen in manche Länder schwierig sind. Auswirkungen wird das – nach dem recht guten Neustart – erst in den nächsten Monaten haben. Kurzum: „Derzeit ist die Krise weniger stark als befürchtet, aber in den nächsten Monaten wird die Erholung weniger stark sein als erhofft“, analysiert Marchiodi.

Dass die Krise derzeit in Südtirol weniger stark zu spüren ist als befürchtet, bestätigen aktuelle Zahlen der Landesabteilung Arbeit. Demnach zählt Südtirol derzeit ziemlich genau 221.000 unselbstständig Beschäftigte – 3.000 weniger als im August 2019. Im Juli hatte der Unterschied noch bei 10.000 Beschäftigten gelegen, wobei rund 8.000 davon auf Tourismus und Landwirtschaft entfielen und folglich vorwiegend auf Nichtsüdtiroler*innen. „Wir haben die Arbeitslosigkeit nach Osteuropa exportiert“, sagt Lun dazu.

Natürlich sind die Arbeitsmarktdaten mit Vorsicht zu genießen, weil noch immer ein weitreichender staatlicher Notstandskündigungsschutz gilt und weil nicht zwingend alle Beschäftigten gleich viel Einkommen haben wie vorher (einige befinden sich in Lohnausgleich). Und doch, die Lage könnte schlechter sein. Die Verlierer sind in erster Linie die Schwächsten am Arbeitsmarkt, zum Beispiel Leiharbeiter und befristet Beschäftigte. „Südtiroler*innen sind bisher sehr wenige betroffen“, weiß Afi-Direktor Stefan Perini. Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, ist laut Afi-Sommerbarometer nur unwesentlich gestiegen. Da ist die Situation von manch kleinem Selbstständigen – zum Beispiel in der Gastronomie – schon

besorgniserregender.

„Es wird heuer keine Katastrophe geben“

„Es gibt in dieser Krise ganz sicher Verlierer. Aber es wird heuer keine Katastrophe geben“, ist Perini überzeugt. Daher müsse die Landesregierung jetzt „von der großen Beruhigungsspielle für alle zu einer differenzierten Unterstützung für wirklich Hilfsbedürftige“ übergehen. Perini spricht in Bildern: „Man braucht nicht dort zu gießen, wo es schon nass ist.“ Und: „Südtirols Wirtschaft ist ein paar Stockwerke hinuntergerauscht, und jetzt muss sich zeigen, wie schnell wir mit der Rolltreppe wieder hochkommen.“

Die paar Stockwerke bezifferte das Astat im Mai mit einem voraussichtlichen Rückgang des Bruttoinlandsproduktes (BIP) von sieben Prozent. Trifft die Prognose zu, fällt Südtirol auf das Niveau von 2014 zurück (siehe SWZ 31/20 vom 7. August, nachzulesen auf SWZonline und über die SWZapp). Und auch wenn im Vergleich zu 2014 dieses BIP von 16.000 bzw. sechs Prozent Erwerbstätigen mehr erwirtschaftet wird, „werden wir nicht zum Entwicklungsland“, relativiert Perini. Problematisch werde der Einbruch nur, wenn die Ungleichheit zwischen Arm und Reich zunehme.

Kurzum, Covid-19 hat Südtirols Wirtschaft infiziert, aber sie liegt (noch) nicht auf der Intensivstation. Was bleibt, ist ein hohes Maß an Unsicherheit, weil niemand weiß, wie sich das Infektionsgeschehen in den nächsten Monaten entwickelt.

Edition: 33-20